

Bei Bad Bocklet entsteht Mainfrankens größter See

Das gewaltige Rückhaltebecken der Saale wird zwei Drittel der Fläche des Schliersees haben — Engpaß in zehn Jahren?

WÜRZBURG. (Eig. Ber.) Die Wasserversorgung, vor zwei Jahren bei der Pressekonferenz der Regierung als noch einigermaßen intakt bezeichnet, macht jetzt große Sorgen. Immer noch steigt der Verbrauch, und stärker denn damals erwartet und berechnet, sinkt der Grundwasserspiegel, verringern sich die nutzbaren Vorräte. Neue Berechnungen, voll Akribie in Tabellen und Diagrammen von den zuständigen Referaten sichtbar gemacht, sagen Düsteres voraus: Bis 1985 gehen nicht nur die Lichter aus, wie das Bayernwerk prognostiziert, auch das Wasser werde vielerorts in diesem Land zwischen Spessart und Steigerwald, versiegen.

Daß es nicht soweit kommt, dafür wird gesorgt. Große Pläne stehen an, gestern wurden sie im Beisein von Regierungspräsident Philipp Meyer, den Referatsleitern und den Amtsleitern der drei Wasserwirtschaftsämtern der Presse nahegebracht. Um den laut Hochrechnung, dieser geliebten Spielerei, die so oft danebengeht, ständig steigenden Anspruch zu sichern, werden in allen drei Regionen umfassende Grundwasseruntersuchungen, im Unterraumgebiet gemeinsam mit Hessen durchgeführt. Die bisherigen Ergebnisse allerdings, so der Baudirektor N. Arweiler, der dem Referat Wasserwirtschaft vorsteht, mehr Enttäuschungen als Wasser zutage gefördert. So konnten in der Region Untermain statt der erwarteten Vorkommen von 90 l/s nur solche von etwa 40 l/s nachgewiesen werden. Auch in der Region Würzburg überstiegen die Schätzungen bei weitem die tatsächlich nutzbaren Vorräte; nicht anders ist es in der Re-

gion 3, im Schweinfurter Gebiet und in der Rhön.

Die demographischen Daten, die den Technikern stets als Placet für ihre kühnen Projekte gelten, für Unterfranken scharfe Engpässe in der Wasserversorgung. Bis 1980 werden 400 000 Kubikmeter pro Tag, bis 1990 voraussichtlich 500 000 Kubikmeter gebraucht. Allerdings sind diese Hochrechnungen mit Mißtrauen zu betrachten. Erfahrungsgemäß müssen sie alle zwei Jahre korrigiert werden, und seit 1972 in fast allen Bereichen nach unten. Allein der Faktor der Bevölkerungszunahme, der noch vor fünf Jahren jede Rechnung bestimmte, hat ein anderes Vorzeichen bekommen. Und die Sättigung der privaten Haushalte mit wasserverbrauchenden Einrichtungen ist fast erreicht.

Dennoch wird auch in Unterfranken die Planung nach eben diesen Werten ausgerichtet. Große Projekte werden gewälzt, zum Teil schon praktisch getestet. Da das Grundwasser sich offensichtlich immer weiter in die Erde zurückzieht — Flurbereinigungssünden und die Veränderung des Regionalklimas infolge großflächiger Waldzerstörungen sind nur zwei Ursachen dafür —, gilt es, auf Oberflächenwasser, Verbund- und Überleitungssysteme zurückzugreifen. Ein solches Überleitungssystem wird die Donau mit dem Regnitz-Main-Gebiet verbinden und dem fränkischen Hauptfluß, zumindest der theoretischen Erwartung nach, pro Sekunde 15 Kubikmeter Wasser zuleiten. Ob das realisiert werden kann, ist allerdings auch eine juristische Frage, da die Donau internationalen Status hat. Fernwasserversorgungsgruppen werden weiter ausgebaut. Aber sie müssen eben auch aus dem nur begrenzt Vorhandenen schöpfen.

Lieblingsprojekte, die den hohen Gedankenflug der Wasserbauingenieure widerspiegeln, sind ganz anderer Art. Sie zielen auf eine drastische Veränderung eines der beliebtesten Erholungsgebiete des Spessarts. Der Hafentlohr-Stausee mit seinen 8 Meter hohen Mauern und der Vernichtung dieses von Biologen hochgeschätzten urtümlichen Tales scheint, hört man genau hin, unabwendbar. In den letzten 18 Monaten wurden Bohrungen mit insgesamt tausend Meter Tiefe niedergebracht. Die bisherigen Auswertungen aller Versuche wiesen aus, daß es „nicht ausgeschlossen“ ist, hier einen Kilometer langen Stausee zu bauen, der natürlich als Trinkwasserspeicher auch nicht Freizeitfreuden zur Verfügung gestellt werden kann. Das Alternativprojekt ist für das Schondratal vorgesehen, wo ebenfalls schon Bohrungen erfolgten.

160 Millionen Mark wurden im letzten Jahr auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft in Unterfranken investiert, dieses Jahr werden es nicht weniger sein. 120 Vorhaben wurden damit durchgeführt, vorzugsweise der Bau weiterer Abwasseranlagen gefördert. Kein Zweifel, daß hier viel getan wurde und viel getan wird. In den nächsten Jahren werden neue Kläranlagen in Schweinfurt, Bad Kissingen, in Kitzingen, Ochsenfurt und im Karlstadter Gebiet fertig. Sie werden dafür sorgen, daß die Gewässergüte, die ab 1978

technisch von den drei Wasserwirtschaftsämtern, biologisch und koordinierend weiterhin von Prof. Dr. Schuba überprüft wird, nicht weiter absinkt. Bedeutende Verbesserungen haben sich zumindest an den Hauptpassagen des Mains und in der Saale seit fünf Jahren nicht ergeben. 700 Millionen Mark sind noch nötig, bis in Unterfranken kein Abwasser mehr in die Flüsse kommt, das nicht vorher biologisch gereinigt ist. Auch dieses Ziel soll in den 80er Jahren erreicht sein. Zur Zeit sind 95 Prozent aller Einwohner an Kanalisationsanlagen angeschlossen, 75 Prozent des anfallenden Abwassers werden biologisch gereinigt.

Ein Großprojekt kommt auf Bad Kissingen, genauer gesagt, auf Bad Bocklet zu. Ganz genau gesagt: auf uns alle. Denn hier, im Saaletal wird der größte aller Kunstseen Mainfrankens gebaut. Mit 150 Hektar Stauffläche wird der Rückhaltespeicher, der Bad Kissingen von Überschwemmungsgefahren befreien soll, fünfmal so groß wie der Ellertshäuser

30.11.1977

See und zwei Drittel so groß wie der Schliersee. 17,9 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen sind errechnet, die Länge im sogenannten „Trockenzustand“, also bei Normalpegel, wird 2,5 Kilometer, die Dammhöhe 13 Meter betragen. Im Frühjahr soll das Planungsverfahren eingeleitet werden.

Die Frage, ob denn nicht von diesem in seiner Funktion durchaus vertretbaren Riesensee Oberflächenwasser für mögliche Versorgungsengpässe entnommen werden könne, fand allerdings keine zustimmende Antwort. Die Aufbereitung sei zu problematisch. In Würzburg allerdings wird sie seit vielen Jahren praktiziert.

Gegenüber diesen illustren Zukunftsbildern nimmt sich das Problem Atomwerk relativ bescheiden aus. Die Wassermänner rechnen jetzt zwar auch schon mit einer möglichen Aufheizung des Mains bis 28 Grad (oder darüber), aber auch das wird der Fluß, so die allgemeine Erwartung, ohne weiteres verkraften.

wi-